

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
Monatenspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Wahrsager u. Wahrsucherinnen
für Privat- und Monuments
H. Anmann, Altonaer, Schlegelstr. 77.
F. Flug, Pappestr. 10, Steinbrücken 10.
A. Dammberg, Geißstraße 67.

Halle'sches Tageblatt.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Spezialaus-
Wahrsager-
Bücherei.
Anfertigung
für die vierjährige Zeile oder
beim Raum 15 R.-Mg.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Mittags frühere werden
tags zuvor erbeten.
Inserate befinden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 33.

Freitag, den 9. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte.

Abgeordnetentag.

In der heutigen (14.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten motivirte nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten der Abg. Reichensperger seinen Antrag wegen Prüfung des Erlasses des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 5. Februar 1876, betreffend die Beschlagnahme der Pfarrvotallgüter. Der Regierungs-Kommissar, Ministerial-Direktor Förster, erklärte, daß nach dem erstatteten Berichtgutachten derjenigen für das rheinische Recht maßgebenden Stelle der Minister der Ansicht sei, daß das Eigenthum der Pfarrvotallgüter in der Rheinprovinz dem Fiskus gegeben sei und allein die Nutzung den Pfarrern zustehe, so daß dieselben dem Gesetz vom 22. April 1875 unterliegen. In Folge dessen sei mit Genehmigung des Ministeriums der Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz erlassen worden. Ueber Spezialfälle habe der Minister noch nicht Gelegenheit gehabt, sich zu äußern. Die Regierung stelle nicht in Abrede, daß diese Frage endgültig nur durch ein Inkret gelöst werden könne, welches man abwarten müsse. Bis dahin halte die Staatsregierung ihre wohlwollende Ansicht aufrecht. Der Abg. Dr. Kaster beantragte die Ueberweisung dieser Angelegenheit an die Justiz-Kommission. Nachdem noch der Abg. Dr. Mügel und der Antragsteller Abg. Reichensperger diesen Antrag beantwortet, wurde derselbe angenommen. Hierauf motivirte der Abg. Schmidt (Sagan) seinen Antrag, betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Einstellung der Erhebung von Brückenzöllen an den dem Staate gehörigen Brücken. Es ergriß hierüber das Wort die Abg. von Ludwig und von Verbeermann, worauf der Antrag an die Budgetkommission verwiesen wurde.

Den Schluß der Tagesordnung bilden eine Reihe von Wahlprüfungsberichten der Abtheilungen.

Eine längere Debatte knüpft sich an den Antrag der zweiten Abtheilung, die Wahl der Abg. Wassefmann und v. Webell-Malchow für gültig zu erklären. Abg. Schumann hält es für notwendig, zur richtigeren Beurtheilung der den eingegangenen Reklamationen zu Grunde liegenden Thatsachen bezüglich des Abg. Wassefmann von der Abtheilung einen schriftlichen Bericht zu verlangen und demgemäß heute die Beschlußfassung auszusprechen. Der Antrag wird mit sehr zweifelhafter Majorität abgelehnt. Den vom Abg. Kaster gestellten Antrag, nimmere über die Gültigkeit der Wahlen getrennt abzustimmen, hält der Präsident für unzulässig, da er die Fragestellung bereits begonnen, als der Antrag gestellt wurde. Da in der hierauf entstehenden Geschäftsordnungsdebatte von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wird, gleichwohl eine getrennte Abstimmung stattfinden zu lassen, so richtet der Präsident die Frage an das Haus, ob diesem Wunsche von irgend einer Seite widersprochen werde. Abg.

Stengel erhebt formellen Widerspruch. Nimmere bittet Abg. Kaster den Präsidenten zu erwägen, ob nicht nach der Geschäftsordnung es auch ohne besonderen Antrag erforderlich sei, die Wahlprüfungen jezeit getrennt zu entscheiden. Das Haus scheidet sich hierauf in besonderer Abstimmung an. Es wird hierauf die Wahl des Abg. v. Webell-Malchow für gültig, dagegen die Wahl des Abg. Wassefmann mit 145 gegen 124 Stimmen für ungültig erklärt.

Alsdann wird die Beratung vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Bericht der Staatsschulden-Kommission für 1875; Geleg.; Geleg.; betreffend anderweitige Einrichtung des Zeughauses; Staatsberatung.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung zunächst den Gelegentwurf, betreffend eine Abänderung des für das normale Königreich Hannover zur Anwendung kommenden Gesetzes über Gemeindefälle und Landstraßen vom 28. Juli 1851 ohne erhebliche Debatte und beschloß sich dann mit der ersten Beratung des Gelegentwurfs, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst.

Parlamentarische Nachrichten.

Zum Eisenbahnen bereitet der Abg. Thiel folgenden Antrag vor: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht empfehle, zur Gewinnung eines tüchtigen Verwaltungspersonals für die Staatsbahnen den bisherigen Weg der vorzugsweisen Belegung aller höheren Stellen mit Juristen zu verlassen und eine eigene Eisenbahncarriere zu eröffnen.“ — Innerhalb der nationalen Partei wird dieser Antrag allgemein mit Zustimmung begrüßt und es steht zu hoffen, daß auch die andern Parteien ihre Unterstützung nicht verjagen werden. Allgemein wird das Bedürfnis empfunden, das heutige System, nach welchem junge Juristen ohne alle praktische Kenntniß des Verkehrswezens mit leitenden Stellen in der Eisenbahnbetrieb betraut werden, einer Reform zu unterziehen. In der industriellen Welt erklingt in jenem System vielfach geradezu die Wurzel aller Schäden unseres Eisenbahnwesens.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Journale geben als Grund der Enternung Midhat Paschas die Entdeckung eines von Midhat organisierten Komplottes zum Sturze des Sultans Hamid und zur Erzeugung desselben durch Murrad an. Nachdem man von diesem Komplotte Kunde gehabt, kam in der Nacht von Sonntag zum Montag Mahmud Pascha, Dama Pascha, Reffik Pascha und der Polizeiminister im Palais des Sultans zusammen. Derselben legten dem

Sultan verschiedene Beweismittel für die dem Großvezir zur Last gelegten Verschwörungsumtriebe vor und verlangten die Verbannung desselben. Der Sultan ließ Midhat die Wahl, wegen Hochverrats vor Gericht gestellt zu werden oder in die Verbannung zu gehen. Midhat wählte die Verbannung und wurde nach Brindisi abgeführt. Der Akt der Abführung Midhat's ging mit großer Schnelligkeit vor sich. Seitens der rathgebenden Minister wird das Recht des Sultans zur Verbannung aus Art. 113 der Verfassung hergeleitet, welcher dem Sultan die Befugniß giebt, diejenigen aus der Türkei zu verbannen, welche die Sicherheit des Staates gefährden. — Der Sultan hat einen Akt erlassen, welcher neben der Kundgebung des festen Willens zur Durchführung der Verfassung eine Anzahl spezieller Anknüpfung von projektierten Gelegentwürfen enthält, welche der Deputirtenkammer vorgelegt werden sollen. Derselben werden betreffen die innere Verwaltung auf Grundlage der Dezentralisation, Anordnungen für die Wahlen der Gouvernementsvertreter in den Provinzen. In Bezug auf die Reorganisation der Finanzen wird die Absicht angeknüpft, europäische Finanzkräfte zu berufen.

Paris, 6. Februar. Die hiesigen Abendblätter fassen in der jüngsten Krisis in Konstantinopel eine ungünstige Wendung der Dinge. Der „Moniteur“ hebt hervor, diese Thatsachen bewiesen, daß sich Europa hinsichtlich der Lösung der orientalischen Angelegenheit nicht zu beilen brauche, da, wenn die Dinge nur noch kurze Zeit so fortwähren, sich die orientalische Frage von selbst lösen würde. Es ist nicht möglich, daß eine Regierung, welche allmonatlich ein Schauspiel solcher Anarchie und eines solchen Despotismus gebe, Chancen habe, noch lange Zeit die Rolle eines Wächters des öffentlichen Rechts zu spielen, eine Rolle, welche nur von blinden Fremden ihr im Gegensatz zu allen Interessen der Menschlichkeit und Civilisation auch fernerhin beigelegt werden könne. Von der Türkei allein und von dem Fortschritt des unheilbaren Uebels, an welchem sie leide, werde die Lösung kommen und das dürfte bald geschehen. — Das „Journal des Debats“ spricht mit lebhaftem Bedauern über den Sturz Midhat Paschas und meint, die ärgsten Feinde der Türkei hätten der Pforte keine größere Unflüchtigkeit anrathen können. Das Journal richtet einen Appell an die Weisheit der europäischen Kabinete und fordert sie dringend auf, von allen bedeutenden Beschlüssen abzuweichen angesichts der Ergebnisse, die allerdings abzuwarten seien, aber an den besonderen Interessen der einzelnen Mächte ebenso wenig etwas ändern, wie an dem allgemeinen europäischen Gleichgewicht.

Odessa, 6. Februar. Der Großfürst Nikolai, Oberbefehlshaber der Südbarce trifft demnächst mit kleinem Gefolge zu einem kürzeren Aufenthalt hier ein.

Der Goldmensch.

Roman von Marcus Tzoli.

Zweiter Band:
„Timea“.
(Fortsetzung.)

6.

Auch das ist ein Scherz. Der Ruf des neuen Adligen Weinsch hatte sich nicht nur in Ungarn weit verbreitet, sondern auch schon in Wien. Man sagte von ihm „Ein Goldmensch!“ Was er behauptet, verwandelt sich in Gold. Was er anbriecht, das ist ein Goldschack. Dort ist das Goldbergwerk, nicht in der „Tschetaimare“, nicht unter Schennitz, nicht zu Wörösch-patal.

Die Hauptwissenschaft besteht darin, daß der Goldschacker „früher“ als seine Geschäftsgenossen wisse, welches Unternehmen die hohe Regierung in Aussicht habe. In dieser Wissenschaft war Tamar bereits Meister.

Griff Tamar zu irgend einem Unternehmen, so drängte sich wie ein Bienenschwarm die Zahl der Spelunken hinter ihm nach, denn Jedermann wußte, da giebt's Gold, man muß es nur auflesen.

Doch nicht nur deshalb nannten sie Tamar einen Goldmensch; auch noch wegen etwas Anderem. Deshalb, weil er nie betrug, nie schummelte.

Bei großen Unternehmungen ist der eheliche Gewinn schon groß genug; wer noch früher hinaus schießt und bestrebt, ist ein Verriäter. Denn er verkauft sich im Goldschack und verliert die ausgeplünderte Ader. Wer mit einem Großgewinn beim Gulden auskommt, ist ein wackerer, ehrenhafter Mensch. Denn bei einer Million beträgt das 50,000 Gulden und zieht die zweite Million nach sich. Man muß damit nur praktisch umgehen. Die Gewinn des Glückes kommt dem Begünstigten ohnehin defolirt genug entgegen, man darf ihr nicht noch das letzte Stück Klein herausziehen wollen.

Und darin hatte Tamar die gehörige Praxis. Er ge-

wann große Summen, weil er sich auf große Unternehmungen einließ. Doch, wie gesagt, nie betrog er oder stahl, denn er hagaridete auch nie. Aus seinem Gewinn ließ er auch für alle Jene reichlicher Gewinn, von denen es abhing, unter vortheilhaftem Bedingnissen ein Unternehmen zu bekommen. Durch alles das hielt sich fest der Goldschack für ihn offen.

Zu manchem brachte er auch dem Staate wahrhaften Gewinn durch Pläne, mittels welcher seine gegen die Staatskassen verschworenen Mitkonkurrenten ausgepielt werden mußten. Der Ruin der Rivalen war auch ein Theil des Gewinnes; diese nannten ihn zwar nicht, wie andere, einen Goldmensch, aber in Regierungskreisen blieb das sein Name und nicht minder bei dem armen niederen Volke. Blöthlich begann er Weinberge auf dem Monosior anzukaufen.

Der Monosior ist ein hoher Hügel über Neu-Szony, den die österreichischen Kriegswissenschaftler „Sandhügel“ nennen. Schon daraus ist zu entnehmen, daß nicht gerade der prächtigste Wein dort wächst. Und Weinberge von mittelmäßiger Beschung sind nicht für Herrenleute, denn für diese lohnt sich nicht die Bearbeitung. Tamar kaufte trotzdem von dieser Sorte etwa 10 Morgen zusammen.

Das stand der Geschäftswelt in die Augen. Was will er dort? Ist dort ein Goldschack?

Herr Brasowitsch dachte, auf eine treffliche Spur gekommen zu sein, und rannte plötzlich Herrn Katschulas eigene Hütte ein.

„Nun, Herr Sohn, jetzt zeigen Sie, daß Sie wirklich zu meinen Betreuen gehören. Gesehen Sie, daß die Regierung auf dem Monosior ein Fort anlegen will. Opponenten Sie nicht. Ich weiß ja, daß Sie Ihr Amt auf das Spiel setzen, wenn Sie ein solches Geheimniß verrathen. Ich weiß, daß das eine Ehrensache ist. Aber ich schwöre bei der Heiligkeit meiner eigenen Ehre, daß ich nichts verrathen werde. Nur mit allein sagen Sie es der Wahrheit gemäß, und mit der gleichbedeutenden Range soll man mir das Geheimniß nicht entziehen. Sehen Sie, dieser Schuft, der Tamar, faßt dort über Hals und Kopf Grund und Boden. Dem hat es schon Jemand verrathen. Erlauben wir ihm

nicht, den ganzen fetten Hügel allein zu verschlingen. — Nun, nicht wahr, man wird auf dem Monosior ein Fort bauen?“

Herr Katschula ließ sich dann so gewaltsam wie möglich herbei, wenigstens „Jawohl“ zuzugestehen, „und“ — setzte er hinzu — „es ist im Hofkriegsrath entschieden, die Beschleunigung von Komorn bis dahin auszubehnen.“

„Ach, welch köstlicher Wissenschaft! Wie viel Hunderttausende heimte er schon in Gedanken ein, wie kaufte er vorher schon zu kleinsten Preisen all die kleinen Schlupflücker zusammen und verkaufte sie der Regierung wie Paläste!“

Er wollte nur vorher nach den Verfügungsplan sehen, und hat deshalb, seinen Schwiegerohn in spe sichtlich, diesen Plan nur auf ein Augenblickchen ihm zeigen zu wollen.

Auch diesen ließ Herr Katschula ihn sehen. Daran erfuhr Herr Brasowitsch sofort Alles. Welches Stück die Regierung expropriiren wollte, welcher Boden in die Fortifikationslinie fiel. Dieser hergelaufene Tamar hatte sich wirklich die Stelle ausgesucht, woher die Besatz kommen sollte.

„Und welch ein Schlüssel ist für die Expropriationssumme angenommen?“

Das ist die Hauptfrage. Verrath dieser Frage war freilich für Herrn Katschula bereits eine Kriminalsache, aber er beantwortete auch diese noch Herrn Brasowitsch.

Zum Schlüssel war das Doppelte des letzten Ankaufspreises angenommen worden.

„Genug!“ rief Herr Brasowitsch und küßte seinen zukünftigen Schwiegerohn.

„Genug! Das Uebrige ist meine Sache! — Die Hunderttausend liegen am Tage der Hochzeit hier auf meinem Tische. Genug!“

Damit rannte er fort und ans Werk.

Aber es war nicht genug, das er erfahren; es wäre gut gewesen, noch etwas durch Herrn Katschula zu erfahren; und dieses Etwas hätte Herr Katschula ihm auch gesagt, nachdem er ihm schon soviel gesagt hatte. Herr Brasowitsch aber fragte ihn nicht darum, und in seiner Unwissenheit er-

Pera, 5. Februar. Die Gerüchte über eine angebl. Verhinderung zum Sturz des Sultans sind grundlos.

Bukarest. In der rumänischen Hauptstadt hat sich ein absonderliches Gerücht verbreitet. Man erzählt dort, dem Don Carlos, der kürzlich Bukarest auf seiner großen Tour besucht hat, sei vom Fürsten Karl die Regentenschaft Rumäniens angeboten worden. Anlaß zu dieser neuesten Sensation hat Fürst Karl übrigens insofern selbst gegeben, als er gegen seinen Vetter Don Carlos den denkbar liebsten währerlichen Witz spielte. In Kischineff wurde Don Carlos gleichwohl hoch aufgenommen. Der russische Großfürst-Derfonnmandeur, der übrigens jetzt als hergestellt zu betrachten ist, ließ Don Carlos zu Ehren über die russischen Truppen eine Revue abhalten. Wie man sieht, giebt's in der Welt noch immer Leute, die über das gewöhnliche Urtheil erhaben, verkommen edlen Charakteren die sonst verweigerte Hochachtung darbringen.

Berlin, den 7. Februar.

Die „**Proo.-Korr.**“ schreibt: Der Kaiser hat auch die jüngste Woche noch in aller Stille und Zurückgezogenheit zugebracht. Am Sonntag (11.) genest der Kaiser nach der bisherigen Bestimmung das Ordensfest abzuhalten.

Aus dem Fonds von 2 Millionen Mark ist zu jährlichen Zuschüssen des Gehalts des Oberbischofs katholischer Geistlicher auf 1600 Mark für diejenigen katholischen Geistlichen, welche den Staatsgehältern nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 22. April 1875 Folge leisten, im Jahre 1876 der Betrag von 22,969 Mark zur Auszahlung angewiesen.

Fast aus allen Landesstellen der preussischen Monarchie gelangen Berichte über den herrschenden Mangel an Arbeit. Am schärfsten ist letzterer in den Kohlenrevieren von Rheinland und Westfalen wie in Ober-Sachsen zu erkennen. Die Zahl der Arbeiter, welche dort drohend werden in Folge der mangelnden Geschäftstätigkeit mehr sich zu sehend und in Ober-Sachsen sind die Verbrechen gegen das Eigentum so sehr an der Tagesordnung, daß schon wiederholt die dringende Bitte gegen die Staatsregierung ausgesprochen worden, die Garmitionen im Regierungsbezirk Appeln zu verkleinern. Aber auch in der Hauptstadt des preussischen Staats selber wird das Elend immer größer, weshalb auch der Berliner Arbeiterverein, der bekanntlich früher unter der Leitung von Schütz-Dehlsch stand, in einer in diesen Tagen häufig besuchten Versammlung seinen Vorstand beauftragt hat, das Abgeordnetenhaus, den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium zu ersuchen, durch schlemme Inangriffnahme großer Bauten und Arbeiten zur Verringerung der großen Noth beizutragen, in der sich die arbeitenden Klassen jetzt befinden. Selbstverständlich dürfte diese Kundgebung auf fruchtbarer Boden fallen und es dürfte keine besondere Prophezeiung dazu gehören, um schon heute zu wissen, daß in den übrigen Städten des Staats ähnliche Wünsche laut werden. Wir können deshalb nur den guten Rath geben, daß das Abgeordnetenhaus und die Staatsregierung aus eigener Initiative Alles thun, was in ihren Kräften steht, um dem steigenden Elende der Massen zu steuern. Wir rechnen dahin vor Allem die Inangriffnahme der Eisenbahn-, Schiffs- und Kanalbauten, für welche die Gelder bereits bewilligt sind.

Die heutige „**Proo.-Korr.**“ sagt in einem Artikel über das Rundschreiben der russischen Regierung in der Orientfrage, unter Hinweis auf die Entsendung Michail-Paschas: „Da der bisherige Großvezir der Urheber und geistige Träger der gesammten inneren und äußeren Politik

während der letzten Monate war, so darf sein Sturz als das Anzeichen einer erneuten inneren Umwälzung und möglicher Weise einer veränderten Stellung zur europäischen Politik angesehen werden. Doch fehlen bis zum Augenblick alle bestimmteren Anhaltspunkte zur Beurtheilung der neuen Lage.“

Wien, 7. Februar. Die „**Presse**“ sowie die „**Neue freie Presse**“ wollen wissen, Etsza habe vor seiner Abreise dem Kaiser die Demission des ungarischen Gesamtministeriums überreicht.

Petersburg, 7. Februar. Nach dem gestern ergangenen Urtheil gegen die bei der Demonstration vor der Kasan'schen Kirche Betheiligten sind drei der Angeklagten freigesprochen, die übrigen sind theils zu Zwangsarbeit, theils zur Deportation verurtheilt.

Warschau, 7. Februar. Die Kopfenpreise in Odesa sind wiederum um sechzig Prozent gestiegen.

Cettigne, 7. Februar. Die Unterhandlungen zwischen Montenegro und der Pforte sind gänzlich ins Stocken gekommen. Es erscheint zur Zeit zweifelhaft, ob eine Wiederaufnahme derselben thunlich sei.

Paris, 6. Februar. Der Sturz Michail Paschas hat in Paris große Sensation erregt. Die Gründe, welche denselben herbeigeführt haben, sind nicht genau bekannt. In den offiziellen türkischen Kreisen berichtet man, die Lage sei deshalb nicht trügerischer geworden, vielmehr glaubt man aber, daß bei der Beilegung Michail Paschas russischer Einfluß thätig war. Die offiziellen französischen Kreise halten die Lage für äußerst ernst. Der heute aus Konstantinopel zurückgekehrte Graf Chaudordy hatte sofort eine lange Unterredung mit dem Herzog Decazes. Hieselbst wird berichtet, der neue Großvezir wolle die Friedensbedingungen Serbiens und Montenegros annehmen, falls letztere sofort Abgesandte zur Unterzeichnung der Friedensverträge nach Konstantinopel senden. (Nat. Zig.)

Paris, 6. Februar. Das Echo Universel enthält eine Korrespondenz aus Rom, worin gefährliche Umtriebe Rouher's in Florenz und Vtom zu Gunsten der Kandidatur des Kardinals Donaparte für den Heiligen Stuhl signalisirt werden.

New-York, 6. Februar. Der „**Newyork Herald**“ meldet einen Zusammenstoß zwischen amerikanischen Truppen und Indianern, wobei die letzteren große Verluste erlitten. Von den amerikanischen Soldaten wurden 4 getödtet, 6 verwundet. — In San Francisco sind bis jetzt 8 russische Kriegsschiffe angekommen.

Aus Halle und Umgegend.

Die Stare sind da! Auch Drosseln und Zippen sind dieser Tage gesehen worden, so daß also, nach diesen Erscheinungen zu urtheilen, der Frühling seiner sehr zeitig eintreten wird.

Auf Antrag der vierten Abteilung des Vereins für Volkswohl wurde vorgeschien dem Gesamt-Ausschuß der Plan vorgelegt, die in Aussicht genommene Einrichtung einer Volksschule durch Zuschüsse in bestimmter normirter Höhe auf die Dauer des laufenden Kalendervjahres zu garantiren. Nach Darlegung der umfangreichen Vorarbeiten und Vorverhandlungen wurden die zu ersten Anlaß erforderlichen Mittel bewilligt. Der Kommissionsbericht des um die Inangriffnahme des Unternehmens besonders verdienten Herrn Dr. Jacobson stellt in Aussicht, daß die zum mehrer vorhandenen Betriebskapitalen in Höhe von etwa 700 M für Deckung des vorläufigen von Vereinen unterliegenden Verluhes ausreichen werden. Der Verein sprach sodann auf Antrag des Herrn Dr. Richter seine Bereitwilligkeit aus, die von den

hatte, die Befestigung von Komorn großartig auszubehnen, war's auch richtig, daß man noch im letzten Jahr daran gehen wollte. Die große Frage blieb nur, wo man zuerst beginnen würde?

Das Ganze war in der That, berednet auf 30 Jahre! Timar hatte sich in der Zeit erlaubt, sehr kostbar mit seinen Konkurrenten zu scherzen. Diese werden ihn verfluchen.

Aber als guter Kaufmann hatte er stets darauf Bedacht, nichts zu treiben, wofür ihn viele verfluchen könnten, ohne in derselben Zeit etwas Anderes zu vollbringen, wofür ihn weit mehr noch segnen sollten, so daß nach der Balance von Fuch und Segen ihm noch immer ein kleiner Theil Saldo-Vortrag auf der Haben-Seite des Segens verbleiben mußte.

Timar ließ den Steuernam der versunkenen „**Heiligen Barbara**“, Johann Fabula, zu sich rufen.

— „Johann“, sagte er ihm, „Ihr seid schon ein alter Dursch, seid gebräunt durch das viele Abwägen; wäre es nicht gut, an irgend ein Ausdragen zu denken?“

Johann Fabula war bereits vollständig heiser; er sprach, wie auf dem Theater der Souffleur aus dem Kästen ein Stück den Schauspielern zuspricht.

Wahrlich, Großherr, ich selber grübele schon darüber nach, das Wasser zu verlassen und zu irgend einem Geschäft auf trockenem Lande zu greifen. Meine Augen sind nicht mehr gut. Mir wäre an Kleisten, der Großherr setzen mich in Ihre Herrschaft als irgend einen Schaffner oder Schlichter hinein.“

— „Ih weiß was Besseres für Euch, Johann. Ihr lebt nicht mehr in jener Reigenwelt da oben. Hier aber seid Ihr bereits an das Weichbrod von Komorn gewöhnt. Werdet Herr einer Fuhrwirthschaft.“

— „Das wäre mir schon recht; aber dazu fehlt es an zweierlei: am Wagen und an der Wirthschaft.“

— „Es wird sich um Weides kommen. Mir geht da was durch den Sinn. Die Stadt verliert sich da oben die alte Viehweide zwischen der Waag und Donau. Geht hin und kauft das Ganze.“

— „Hoh, Großherr!“ lachte heiseren Tones Johann

hiesigen gewerblichen Kreisen in Aussicht genommene Einrichtung von Ausstellungen für Lehrpläne- und Gefellenarbeiten in jeder Weise zu fördern, und betraute den Vereinsvorstand mit der Aufgabe, die weiteren Maßnahmen der betreffenden Abtheilung nach Kräften zu unterstützen. Eine längere Debatte über die weitere Organisation der Abtheilung für Armenwesen bildete den Schluß der Verhandlung.

Der heilige Verein der Jäger und Schützen hielt gestern im preussischen Hof seine erste Versammlung ab, in welcher, dem vor mehreren Wochen gefassten Beschluß gemäß, das Streben des Vereins eine geborene Grundlage zu gewinnen begann. Außer musikalischen Beiträgen, als Vierton mit Klavierbegleitung, Aufführung einiger Quartette für Streichinstrumente u. erregte ein von einem Mitgliede gehaltenen Vortrag über Delmalerei allgemeines Interesse. Eine derartige Soirée soll jeden Monat stattfinden und Gelegenheit bieten, auf geistigem Gebiet nach den verschiedensten Richtungen eine wohlthuende Wirksamkeit zu entfalten. — Die diesjährige Feier des Stiftungsfestes des Provinzialvereins ehemaliger Jäger und Schützen wird nicht, wie von anderer Seite berichtet, erst im Juli, sondern bereits Mitte Juni d. J. in Nordhausen stattfinden. Die zahlreichen Einladungen, die erlassen werden sollen, werden die Feier zu einer großartigen gestalten.

Gestern Abend gegen 1/2 6 Uhr erschien sich auf der Marktwiese der frühere Bahnbeamte, jetzige Bureaubeamte Thome von hier. Worte zu diesem traurigen Schicksal haben, nach hinterlassenen Schriftstücken, mehrere Unterschlagungen in Geld seines Prinzipals, — Referiren'sche Papierhandlung hier, — durch ihn gegeben, weshalb gegen ihn die Unterredung eingeleitet war.

Der frühere Aufseher vom Stadt-Gottesacker, Kießler, der schon seit einiger Zeit geistesgestört und in Folge dessen gestern Mittag vorläufig im Stadt-Krankenhaus untergebracht war, hat sich gestern Nachmittag in seiner Zelle erhängt.

Am 3. Februar 1847 stielte der verstorbene Kommandeurester Alb. Müller in der freien Gemeinde den Antrag, einen Gesangverein zu begründen, der, völlig unabhängig von der Gemeinde, auch anderen Sängern Gelegenheit zum Beitritt gewähren sollte. Der Gesang als Bildungsmittel im Allgemeinen, im Besonderen aber als Mittel zur Erweckung und Kräftigung des Gemeinheits, dies war der erste Grundgedanke, auf dem sich der Verein „**Volleiche Volksliedertafel**“ aufbauen wollte, der nun nach fast dreißig Jahren noch in voller Blüthe dasteht, dem aber besonders in den ersten Jahren seines Bestehens nicht gerade ein günstiges Geschick beschieden war. Allerdings war ja kein Ursprung für die damaligen Verhältnisse oder auch Anzeichen keineswegs günstig, und aus diesem Grunde, nebenbei aber auch, weil viele SINGER Gutes, die nach Freiheit und Licht strebten, dem Vereine beizutreten waren, das Fortbestehen desselben besonders im Jahre 1848 ein recht zweifelhaftes geworden.

Erkenne wir doch noch heute an den rathen Strichen im Profosolobuch die Namen aller der Mitglieder, die sich in jenen Tagen einer demokratischen Senkung verächtlich gemacht hatten, um deshalb von den Augen des Gesetzes scharf bestraft zu werden; und es hat wohl in Wirklichkeit ein nicht gerade kleiner Theil dieser Gefährdeten solchen Ansichten geglaubt und damals im stillen Drinnen und in der Erholung sein schwarz-roth-goldenes Mißgeschick, das er auf der Straße wohlverdienter in der Tasche trug, läßt sich Haupt gegen sich, sobald Sicherheit genug vorhanden war, dabei nicht von einem Wüthener des

Fabula. „Wenn ich das faulle, so hätte wirklich noch nie ein hoch begabtes Kindes Vieh auf jener Weide prominent, als ich selbst ein solches sein würde. Das ist ja leeres, müßtes Feld, auf dem wächst nichts als Roggstaillen zu krautfeinen. Ich mag aber nichts mit Apfeln zu thun haben. Und dann ist es auch ein entsetzlich Stück Boden; viele tausend Gulden gehören dazu.“

Nun, heimlich nur nicht so ins Plane; sondern thut das, was ich Euch sage. Geht hin. Ihr habt 3000 Gulden Knecht, das demontirt bei der Liquidation. Dann bietet darauf los, bis es Euch verleiht; aber laßt ja keinem Andern das Stück Boden ab. Wie man's Euch zuschlägt, dafür behaltet es. Und theilt mit Niemandem, wer sich Euch auch als Kompagnon anbieten mag. Was Ihr dann drauf zu zahlen habt, das will ich Euch leihen. Ihr könnt Ihr's zurückgeben, wenn Ihr's mal habt, ich verlange dafür weder Zins noch eine Schrift über das Darlehen. Das ganze Geschäft geht auf Ehre. Nun, schläget ein in meine Hand.“

Johann Fabula schüttelte gewaltig den Kopf. „Keinen Zins, keine Schrift; ein Meer voll Geld, schlechter Brachboden! Trotzdem wird von dem Ganzen kein anderes Ende bleiben, als daß sie mich früher oder später einperren und die Stiefeln von den Füßen ziehen.“

— „Fürchtet nichts, Johann. — Ein Jahr lang bleibt der Boden Euer eigen; was unterdessen darauf an Profit erwächst, das gehört Euch mit aller Sicherheit.“

— „Doch womit sollte ich's auch adern, was dorein säen?“

— „Ihr adert's nicht auf, und säet nichts drein, sondern jetzt geht und vollsiet, was ich gesagt. Trotzdem wird's dort Ernte geben. Aber das sagt ja Niemandem.“

Johann Fabula war daran gewöhnt, jede That und jedes Wort Timar's a priori für die allergrößte Albernheit zu halten; dagegen war er willig, jeden Auftrag unbedingt zu erfüllen, da er sich hinterher überzeugen konnte, daß alle merkwürdigen Dummheiten durchgehends ausgedacht weise Früchte zur Folge hatten.

Deswegen bleiben sie immerhin Albernheiten. — Der Mensch hat nun einmal seinen geheimen Spiritus.

Gefesge überbracht zu werden. Ja am 7. Juli 1848 war es die Volksliedertafel, die an der Spitze der Hallenser mit dem Slogan: „Sittlichkeit, Friede, Gerechtigkeit“ in Merseburg einzog, um dort das Revolutionsfest mitzufeiern.

Doch tempora mutantur; es möchte schwer fallen, jetzt in den alten Herren die damaligen vermeintlichen Demotanten und Kräfteherauszubringen; und die Liedertafel selbst, so vielfachem Ungemach ausgesetzt, da mehrere Male sogar in ihrer Existenz bedroht, hat wieder Stand gehalten, vielmehr sich ausgleichungen an Zahl seiner Mitglieder, sowie an Liebe zum Gesang, zur deutschen Einheit, zum deutschen Lied. Sie wagt trotz Sturm und Wetter treu das Mahnungswort: „Haltet Frau Musica in Ehren!“ Dieses Streben nach trefflichen Gesangsleistungen kennzeichnet sich nicht allein durch die Zahl der Mitglieder, sondern auch durch die Art der Aufführung, die in jeder Hinsicht sich weit über das gewöhnliche Maß hinaus erhebt.

Aus der kleinen Anzahl von 15 Sängern bildete sich 1847 die Liedertafel heran, nahm am 29. Mai 1848 den „Handwerker-Bildungs-Verein“ in sich auf, sagte sich jedoch bereits im November dess. J. wieder davon los, um unter dem alten Namen weiter zu existieren. Da beim Ausbruch der Revolution alle Welt politisierte, schwand natürlich die Stimmung für ein ruhiges, gemüthliches Sangesleben mehr und mehr, nebenbei hinderten aber auch vielfache Streitigkeiten im Verein das Fortkommen desselben. Man glaubte daher durch Gründung eines gemüthlichen Chors (25. April 1852) den Zweck des Vereins zu sichern, sein Interesse zu beleben und zu erhöhen, aber auch diese Idee war von keiner durchschlagenden Wirkung. Seit dem Jahre 1856 in demselben Jahre 120 Mitglieder. Allerdings muß hierzu noch auch der Umstand 5 getragener haben, daß an der Spitze des Vereins Männer standen, die in thätigster, lebenswürdiger und überzeugender Weise den Verein zu leiten, ihn streng auf den Grundgedanken der Statuten zu erhalten, ihn in geistlicher Beziehung weiterzubilden bestrahlt waren. Es sind dies die Herren Albert Müller, C. Benediger, Ph. Göner, L. Thiemer; ersterer ist in Frieden dahingegangen, letzterer legte, um seine alten Tage in Ruhe zu genießen, vor nicht langer Zeit sein Amt als Dirigent nieder, während Herr Benediger als Vorgesetzter, wie Herr Göner sich viele Verdienste um den Verein erworben haben. Jedoch wollen wir nicht unbedenklich lassen, daß das feste Zusammenschalten und kräftige Beisehen des Vereines auch noch darin seinen Grund hat, daß die Mitglieder aus jenen Gründungsjahren noch bis heute und in nicht geringer Zahl treu zum Vereine hielten.

„Viel hoch“ rufen wir der Volksliedertafel bei ihrem 30jährigen Bestehen zu. Möge sie ferner wachsen, blühen, gedeihen, treue Pflegerin des deutschen Männergesanges, ernste Hüterin der schwer erzwungenen Güter unsres Volks!

Amtlicher Bericht

über die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 5. Februar 1877.

1) In Gemäßheit des Beschlusses vom 20. November 1875 theilt der Magistrat das für die Grundrath-Sitzung entworfenen, von den Testaments-Erfolgnachfolgern mit vollzogener Statut zur Kenntnismahme event. Genehmigung mit, um daselbst demnachst der künftigen Regierung zur Bestätigung unterbreiten zu können. Die Versammlung stimmt von dem

und so that er auch, wie Timar gerathen. Kommen wir zur Erklärung dieses fonderbaren Schrittes. Der Hofkriegsrath hatte die Umgestaltung der Festung in einen festigarigen Lagerplatz beschlossen. Zu diesem Zwecke wurden verschiedene Pläne ausgearbeitet, welche die Hochseite auf dem Monstorf und seine langen Befestigungslinien umfaßten, welche die Waag-Donau mit der Raaber Donau — wie man die beiden Arme nennt — verbunden. Letztere heißt heute die Palatinallinie, ihre Fronte, kombinirt mit den Kanonen der Rotunde auf dem Monstorf, umschließt die ganze Festung und Stadt als ein fortifizirter Ring.

Die Vollendung des Werkes war auf 30—40 Jahre berechnet. Die Kosten auf ebensoviele Millionen. Die Verwirklichung des Projekts war sicher schon im gesammten Reichsrathe beschlossen worden. Darauf konnte man bedingungslos rechnen.

Nur ein Zwischenfall schwebte noch, über welchen irgend ein Schläuer der Hofkammer einen Wind gegeben hatte. Gestalt man nämlich nicht alle Theile der Fortifizierung auf einmal an, so ist es überflüssig, auch alle Baugründe auf einmal zu expropriiren, welche in die Projektlinie fallen. Provisorisch wird es genug sein, bloß die zwischen den beiden Donauarmen liegenden, zur Palatinallinie nöthigen Baustellen zu kaufen, dagegen die Expropriation auf dem Monstorf noch auf 20 Jahre zu unterlassen. Die Speculanten, welche das Gerücht von den neuen Fortifikationsplänen vernommen, richteten all ihr Verstreben geradezu auf die Sandhügel des Monstorf. An das Terrain zwischen den beiden Donauarmen dachte Niemand. Dort gab's ein ungeheures Gebiet, welches die Stadt ligirten ließ. Herr Johann Fabula konnte es um 20,000 Gulden kaufen.

Auf dem Monstorf oder Münsterberge aber unterbleibt die Expropriation, und erst in zwanzig Jahren kommt die Reiche an ihn. Während dieser Zeit wird das in die Weinberge verschlagene Geld der Speculation ein und ein halbmal sich selber aufessen, denn jene Berge werfen keinen Nutzen ab und die Interessen gehen verloren.

Diesen Spieß bereitete Timar seinen Konkurrenten, und unter diesen dem allerwüthendsten, dem Athanas Brasov-

vorgelegten Statutenentwurf Kenntniß und beschließt, denselben unter folgenden Modifikationen zu genehmigen, daß:

a. in § 1 alinea 3 am Schlusse, die Worte: „und der Stadtverordneten“ zugefügt werden, so daß der betreffende Abjag dahin lautet: der Etat unterliegt der Bestimmung, die Rechnung der Revision und Decharge-Ertheilung des Magistrats und der Stadtverordneten.

b. in § 4 statt der Worte: „und zwar im Mannesstamme“ gesagt werde: „jedoch nur im Mannesstamme“.

c. in § 7 bei der Wahl des Kurators der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl eines männlichen und eines weiblichen Mitgliedes und dem Magistrat die Wahl des anderen männlichen Mitgliedes überlassen werde.

2) Der Magistrat übersendet den von der Bau-Kommission bereits berathenen und genehmigten Bebauungsplan von den zwischen dem Hammer- und Rannischen Thor bei Ludwig x. belegenen Terrainflächen zur Berathung und Genehmigung. Die Versammlung genehmigt den vorgelegten Bebauungsplan.

3) Am Rathskeller-Gebäude haben sich einige Reparaturen als dringend notwendig herausgestellt.

Die diesfälligen Kosten sind auf 200 M. veranschlagt und beantragt der Magistrat sich mit Ausführung der qu. Reparaturen einverstanden zu erklären und die veranschlagten Kosten zu bewilligen.

Die Bewilligung geschieht vorbehaltlich der Rechnungslegung auf Tit. XVI. C. 1.

4) Die Zimmermeister Scharre und Voest haben um künftige Ueberlassung des Bürgerthaler-Schul-Grundstückes an der Poststraße nachgeholt. Ersterer hat 150000 M. und letzterer 151000 M. geboten.

Scharre will außerdem die Verpflichtung übernehmen, ein neues Schulgebäude in den Dimensionen und der Ausführung, wie die neuen Schulen in der Henriettenstraße und großen Steinstraße erbaut worden sind, setzen ihn die Ausführung in General-Entreprise übergeben wird, für die Bauaussumme von 135,000 M. zu erbauen, jedoch mit Ausschluß der Heizungsanlagen.

Voest dagegen hat sich bereit erklärt, den Neubau der Schule für einen der jetzigen Verhältnisse angemessenen Preis in General-Entreprise zu übernehmen.

Das Schul-Grundstück enthält einen Areal von 199 Q.R. Die mit der Vorbereitung der Angelegenheit betraute Bau-Kommission hat dem Magistrat empfohlen, beiden Offerten zu erklären, daß die jetzigen Gebote zu niedrig seien und wohl ein solches von 300 M. pro Q.R. zu erwarten gewesen wäre, weshalb, bevor der Verkauf der Stadtverordneten-Versammlung empfohlen werden könne, eine höhere angemessene Offerte zu stellen sei.

Das Magistrats-Kollegium hält jedoch dafür, selbst wenn höhere Gebote gemacht werden sollten, für jetzt das Schul-Grundstück nicht zu verkaufen, da nicht voraus zu sehen, ob die Stadt nicht früher oder später ein so überaus günstig gelegenes Grundstück für eigene Zwecke besser verwerthen zu können in der Lage sein wird.

Es wird deshalb beantragt sowohl die Scharre'sche als auch Voest'sche Offerte definitiv abzulehnen.

Die Versammlung tritt dem Antrage des Magistrats bei.

5) In der Sitzung vom 22. Januar ct. erklärte sich die Versammlung mit dem Antrage des Magistrats:

„zur Herabsetzung einer Fahrstraße durch das Klinthardt'sche Grundstück zwischen der großen Brauhausgasse und der neuen Promenade, die Offerte des Herrn Klinthardt, — das Areal zur Anlegung dieser Straße,

ca. 17% Q.R. für 18000 M. der Stadt käuflich überlassen zu wollen, — zu acceptiren einverstanden, jedoch mit der Maßgabe, daß Seitens der Anwohner mindestens die Hälfte des Kaufpreises, also der Betrag von 9000 M., durch freiwillige Beiträge in rechtsverbindlicher Form aufgebracht werde. Obwohl die fortgesetzte Zeichnung von Beiträgen Seitens der Anwohner nur die Höhe von 7500 M. erreicht hat und diese Beiträge mithin nur 1500 M. hinter den bedungenen 9000 M. zurückgeblieben sind, so spricht sich der Magistrat doch für Acceptation der Klinthardt'schen Offerte aus, da er den Durchbruch im allgemeinen Verkehrsinteresse für nöthig erachtet und eine jetzige Veräußerung sich ohne die bedeutenden Opfer in Zukunft nicht wieder gut machen lassen würde.

Inzwischen sind an freiwilligen Beiträgen, wie bei der heutigen Verhandlung sich herausstellte, noch 553 M. gezeichnet, unter deren Hinzurechnung die freiwilligen Beiträge sich auf überhaupt 8053 M. stellen, so daß an der bedungenen Summe von 9000 M. nur noch 947 M. fehlen, welche von der Versammlung nachbenutzt wurden.

Die übrigen Verhandlungs-Gegenstände der öffentlichen Sitzung wurden verlag.

Hierauf geschlossene Sitzung.

Aus Provinz und Umgegend.

Deffau. Die Schulen hiesigen Ort direkt unter Aufsicht der Regierung. Das Conscriptorium hat alle Machtbefugnisse verloren. Betreffs der Gehälter unserer Volksschullehrer theilen wir mit: es beläuft sich in den Dörfern auf 840 M.; in den Städten 990 M.; in den Hauptstädten 1020 M. und steigt im Laufe von 30 Jahren auf 1590 bis 1665 M.

Queblinsburg. Herr Dr. Thamsbom aus Halle, wird nächsten Sonntag einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Wanderungen unserer Kulturthiere und Pflanzen“, halten.

Raumburg. Der hiesige Bezirkskommandeur, Oberlieutenant v. Brandenstein, trat vor einem halben Jahrshundert in das Heer, feiert also auch in diesem Jahre sein 50-jähriges Jubiläum.

Bermithetes.

Der zehnte Winter des Jahres 1876/77 hat Kollegen, die ihn übertraffen haben. Im Jahre 1172 war der Winter so mild, daß die Bäume sich Ende Januar mit Grün bedeckten und die Vögel im Februar nisten und brüteten. 1289 merkte man gar Nichts vom Winter. Die Temperatur war so warm, daß die Wädhchen am Rhein sich zu Weihnachten mit Beischnekränzen schmückten. Im Jahre 1421 blühten die Bäume im März, und die Weizenfelder im April; in demselben Monat gab es reife Ähren. Im Jahre 1572 trieben die Bäume im Januar Blätter und die Vögel brüteten im Februar im Jahr 1172. Diefelbe Erscheinung wiederholte sich 1585, wo im Oetern das Getreide im Aehren stand. In den Jahren 1538, 1607, 1609, 1617 und 1659 gab es weder Schnee noch Frost. 1662 endlich heizte man auch im nördlichen Deutschland den ganzen Winter hindurch nicht ein und die Bäume blühten im Februar. Seit dieser Zeit sind die Winter von 1807 und 1846/47 als besonders mild zu verzeichnen.

Volkshibliothek auf dem Rathhause.

Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

wisch. Als hier die Gründe auf dem Münsterberge gekauft, begann er sofort jedes Werkzeug in Bewegung zu setzen, damit bei der Wiener Regierung die Absicht des Hofkriegsraths nicht zur Geltung gelange, den Fortifikationsplan sofort an allen Punkten zugleich zu beginnen.

So stand die Sache drei Tage vor Athaliens bestimmtem Vermählungstage.

Zwei Tage vor dem Hochzeitstage flog Herr Johann Fabula in die Vorstadt Timar's hinein.

Ja wohl, er flog. Er hatte einen Mantel um, der beim Fliegen als Flügel dienen konnte.

„Zehntausend! Zwanzigttausend! Vierzigtausend! Kommision! Verkauf! Der Kaiser, der König! Wüste Weide! Ernte!“

Dies quoll nur so aus ihm heraus; Worte ohne Zusammenhang, welche Timar ihn schließlich so zusammenreichte!

„Es ist gut, Johann. Ich weiß, was Ihr sagen wollt. Heute war die Kommission draußen, um den Werth der Gründe zu taxiren, welche in die Linie der neuen Befestigung fallen. (Laren Beiß, den Ihr für 20,000 Gulden gekauft, repräsentirten sie für 40,000 Gulden. Jetzt ist der Ueberfluß Eurer Profit. Das war die Ernte. Nicht wahr, ich habe es richtig gesagt?“

„Das sagtest Du, Herr! Ich möchte Deine Vorhersagung nach Art des heiligen Johannes Goldmund gleich einem Zunderplättchen aufessen! Nun, so ist es ja; jetzt sieht es in's 20,000 Gulden besomme ich jetzt gratis, auch das sehr ich. Doch nie in meinem Leben erward ich mit meinen beiden Fäusten soviel Geld. 20,000 Gulden! Ich werde darüber verrückt! Mein Verkauf bleibt mir stehen! Gestatten Sie, Großvater, daß ich ein Ziegenerrad schlage!“

Timar gestattete ihm auszuführen, was man zu deutsch einen Purzelbaum nennt. Johann Fabula schlug dann aber nicht ein, sondern gleich drei Purzelbäume, bis er's Ende der Vorflur. Dann wieder zurück gleichfalls drei, bis er dann wieder gerade vor Timar stand.

„So! Jetzt verstehe ich schon die Sache. Also

das viele Geld gehört mir nunmehr! Ich gehe. Ich laufe mir von den Juden die Synagoge!“

Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß diese Expropriation kein schlechter Spaß des Johann Fabula war, sondern, daß unter damaligen Verhältnissen die Zerkleinerung in Komorn gezwungen waren, ein neues Weithaus auf dem Edelgute des Grafen Zichy zu erbauen, während sie die alte Synagoge, welche dem Johann Fabula so ausnehmend gesiel, in der That unter den Hammer gaben.

Doch bevor er sie kaufte, sah er am selbigen Tage noch sechsmal bei Herrn Timar vor. Das erste Mal brachte er sein Weid mit, das zweite Mal seine heirathsfähige Tochter, drittens die jüngere Tochter, viertens den schon aus der Schule entlassenen Jungen, fünftens seinen Sohn, den Schuljungen. Die Frau brachte Timar ein prächtig gewähltes, rothbraunrückiges Komorner Weißbrot, mit lachenden silberfarbigen Broträndern an den Seiten. Die jüngere Tochter brachte eine Schüssel voll köstlichen, honigigen Mosthuchen. Die heirathsfähige Tochter präsentirte einen „Brauteller“, belegt mit Honigstücken, rothen Eiern, vergoldeten Nüssen und köstlich arrangirten bunten Papierschnitzeln. Der großschlächtige Junge war schon ein berühmter Vogelsteller und so erbot er mit einem Bauer von Striehligen und Rothschmäheln; der Schuljunge aber brachte Timar eine verzierte Gratulation. Den ganzen Tag über dankagte sie ihm dort und des Abends spät kamen sie alle Sechsz unter seinen Fenstern zusammen, um zu singen: „D wie glücklich ist ein Soldat, der da Anderen Gutes thut!“

— Aber erst seine Konkurrenten und unter diesen Herr Braumontsch, was werden die ihm wohl bringen und vorbringen, wenn sie erfahren, woher er sie mit den Einkäufen auf dem Münsterberge gefischt hatte! (Fortf. folgt.)

Witterungsbericht vom 7. Februar.

Barometer überall gefallen, namentlich in Nordwesten, West-Deutschland meist starke Westwinde bei trübem und regnerischem, sehr warmem Wetter. Ost-Deutschland Südwestwind mäßig, Wetter trübe, Provinz Preußen kühl, Ostpreußen gelinder Frost.

Berliner Pflaster,
dieses mehrfach gepreßte u. privilegirte
Pflaster leistet bei allen ängstlichen Ge-
schwüren, Geißwunden, Quetschungen,
Hühneraugen, Brandwunden und jeden
veralteten Schaden die besten Dienste,
a Schachtel 25 s empfiehlt
Alb. Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Pfarrer Kayser's
Hühneraugen-Pflaster,
erprobt und bewährt in allen Fällen,
a Pflaster 10 Fig. empfiehlt
Alb. Schlüter, gr. Steinstr. 6.

Dr. Hirsch's
Zahn-Mundwasser
zur Conservirung der Zähne, Vertrei-
bung jeden Zahnschmerzes, a Fl. 50 s
empfehl
Alb. Schlüter, gr. Steinstr. 6.

Sägepähne
zum Säubern auf der Schneidemühle, von
Genet u. Müller.

Freitag u. Sonn-
abend frischen holl-
ländischen Karpfen
u. frischen Seedorch
empfehl

G. Friedrich, Bürgasse 10.
Sehr schönen Sauerkohl, grüne ein-
gemachte Schnittbohnen, saure Gurken,
Pfeffergurken u. Senfgurken empfehl
G. Friedrich, Bürgasse 10.

Frischen Seedorch, ff.
Speckfunden empfehl
W. Assmann.

Magdeburger Sauerkohl
empfehl **W. Assmann.**

Fleisch-Verkauf.
Von früh bis Abends das fetteste Ochsen-
fleisch, bloß 50 s, Brunnswarte 16.
Martins am Handels-Zentral.

Auction.
Kommenben Sonnabend den 10. d. M.
von Vormittags 10 Uhr ab Auction von ff.
Arac, ff. Cognac, ff. Jam.-Rum und
Cigarren [H. 5394.]
ff. Ulrichstraße (Preuß. Krone).
3 alte Betten nebst Bettstellen und ein
Kleider-Schrank sind billig zu verkaufen
Schmeerstraße 35.

Ein Glasausatz und eine Kinderbett-
stelle zu verkaufen Landwehrstraße 17, I.
Briquettes in Fuhren, 30 Ctm. 7 1/2 s,
liefert frei Stall gegen Wiegenchein
Schredder, (Glaucha) Unterplan 4.
Eine tragende Ziege verk. Niemeyerstr. 11.
Eine Ferse verkauft Lettin Nr. 35.

Ein fettes Schwein verkauft
Gieschenstein, Gieschenstraße 12.
2 fette Schweine zu verk. gr. Märkerstr. 17.
Ein dün. Bager verk. Fämnerröhre 8.

Ein Haus in guter Geschäftslage, worin
Kinn- und Schweinefleischerei betrieben wird,
wird mit 5000 s Anzahlung zu kaufen ge-
sucht. Näheres durch
Zeuener, Ludengasse 3 a.

Ein Haus mit gangbarer Restauration,
Garten, Materialgeschäft, rentirend, (9800 s)
ist mit 800 s Anz., Restgelde 5 Jahr fest
zu verkaufen d. Zeuener, Ludengasse 3 a.
1500 s werden auf 1. Hyp. (Feuertasse
über 5000 s) gef. d. Zeuener, Ludengasse 3 a.

Ein neues Haus in Garten, gut rentirend,
gef. Lage (8600 s) ist mit 1000-1300 s
Anzahlung (Restgelde 5 Jahre fest) zu ver-
kaufen durch Zeuener, Ludengasse 3 a.

Ein Haus mit Laden, schönem Keller, ist
am Markt gelegen, zu jedem Geschäft passend
(15000 s) ist mit 4000 s Anzahlung zu ver-
kaufen durch Zeuener, Ludengasse 3 a.
2000 s werden a. e. Grundst. m. 2 1/2 M.
Terrain, verk. 9800 s (5000 s stehen vor)
zur 2. Hyp. gef. d. Zeuener, Ludengasse 3 a.

Ein Haus mit Einfahrt, Hof, Platz, in 2
Straßen mündend, zu jedem Geschäft passend
(4500 s) ist mit 1000 s Anzahlung zu ver-
kaufen durch Zeuener, Ludengasse 3 a.

2500 Thlr. werden zur 1. Hyp. auf ein
Grundst. mit 1 M. Gart., 11 M. Feld ge-
sucht durch Zeuener, Ludengasse 3 a.
500 Thlr. zur 2. Hyp., 4000 s stehen
vor, auf ein Grundst., verk. 4800 s, mit 6,
12 M. gutes Feld gesucht durch Zeuener.

**Schlesische u. Westphälische Schmiede-
kohle, Schmelzcoake, Bitterfelder u. Niet-
leber Förderkohle liefern jedes Quantum ab Wert
und ab unserm Lager (N.-H. Güterbahnhof Steinthor) billigt**
Ed. Lincke & Ströter.

Norddeutscher Bazar,
66. Gr. Steinstraße 66.

Spezial-Abtheilung
für
Schwarze Stoffe.

Wir empfehlen unseren werthen Kunden nachverzeichnete äußerst billig
notirte Serien.

Schwarze Cachemire, 1 m., 20 br. effectiver Preis 3 M. 25 s, als Gelegenheit, d. M.	295
Schwarzer Merinos, 1 m., 20 br. wirrl. Preis 4 M. 25 s, als Gelegenheit, d. M.	390
Matelassé schwarz, 67 Cm. breit, wahrer Preis 3 M. 90 s der Meter	245
Bigoque drapée schwarz, 1 m. 20 br., reeller Preis 5 M. 90 s, als Gelegenheit, d. M.	390
Schwarzen 1 m. 20 breit. Nips, durablesstes Kleid Preis 4 M. 50 s, als Gelegenheit, d. M.	225

Nordd. Bazar,
66. Gr. Steinstraße 66.

Düngegyps
vorzüglichster Qualität, offeriren ab unser Lager pro Centner, je nach Bedarf mit 1 M.
20 s bis 1 M. 40 s incl. Sack
Ed. Lincke & Ströter,
Magdeb.-Halberstädter Güterbahnhof, Steinthor.

Auction.
Morgen Sonnabend den 10. Februar Vormittags 11 Uhr werden bei Herrn
Stange, in der Restauration Nathskeller, am Markt, ein großer Posten schwarzwollene
Schlaf- und Sophadecken, gut u. schön von Farben, auch einige Tausend gute alte
Cigarren meistbietend verkauft.
Feines Garconlogis vermietet H. Pflug, im Fürstenthal.

Brockenhaus.
Freitag den 9. Februar.
Grosser
Narren-Abend
verbunden mit
Musikalischer Unterhaltung.
Jeder Besucher erhält eine Koppe gratis. Emil Poppe.

Montag den 12. Februar
Grosses Schlachtfest,
früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst u. Suppe. Bier ff.
Hierzu ladet ergebenst ein
Moritz Elste,
Poststraße 13, „zur Erholung.“

Kühler Brunnen.
Dienstag (Fastnacht)
Großer
Volks-Masken-Ball.

Für die Redaction verantwortlich C. Vohardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Ausverkauf
böhmischer Bettfedern für den Einkaufs-
preis im Gajhof „zum schwarzen Adler.“
Mehrere gute Federbetten billig zu verk.
Schmeerstraße 21, 2. Tr. (Eing. Augasse).
Meister von Stoffen und Double zu
Schuhen werden gekauft. Adressen er-
beten Berggasse 3.
Ich bin gekommen in meinem Hause einen
Riesenschladen einzurichten, welches in guter
Lage liegt. Selbst-Verwerker erhalten Aus-
kunft Unterberg 19, im Laden.
1900 Thlr. oder 500 Thlr. werden
auf gute Hypothek gesucht.
C. G. Hofmann, Leipzigerstraße 66.

Stadt-Theater.
Freitag den 9. Februar 1877.
Zum Benefiz für
Herrn Oskar Wagner.
Leonore,
oder: Die Grabesbraut.
Baterländisches Schauspiel mit Gesang in drei
Abtheilungen von K. v. Holte.
1. Abtheilung: Die Verlobung.
2. „ Der Verrath.
3. „ Die Vermählung am Grabe.
Der Todtenritt.
Großes Schluss-Zuflaug bei bengalischer Be-
leuchtung nach Bürger's Ballade: Leonore
arrangirt.
Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet
ergebenst ein. Oskar Wagner.
Schauspielpreise.

Lindengarten,
7. Lindenstraße 7.
Sonnabend den 10. d.
großer
Narren-Abend.
Jeder Gast erhält
eine Narrenkoppe gratis.
Feldschlösschenbier ff.
Böhmet jun.

Café Royal.
Jeden Freitag zum Stammabendrod
Sauerbraten
mit Thüringer Klößen.
Wagner's Restauration.
Sonnabend großes Schlachtfest, früh
9 Uhr Wellfleisch, Abends Wurst und
Suppe. ff. Glas Actienbier.

„Korelle“
gr. Schlämm 10b.
30 Zeitungen:
Deutsche.
Englische.
Österreichische.
Schweizer.
Französische.
Neueste Depeschen täglich 3 Mal und
Courtsberichte.
Sächsishe und Preussische Lotterien-Listen
liegen aus.

„Kühler Brunnen“
Täglich Théâtre varié unter Direc-
tion des Herrn J. B. Wiesner.
Gottspiel der Chamouetten-Sängerin Fräul.
Elise Mainide u. Theater italiano in Prog.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 s

Alle Metallarbeiter
Sonnabend bei Nädiger, gr. Wallstraße 24.
Fr. C. v. W. Ein Brief post-
lagernd unter derselben Adresse wie legt.
H. B.

Brief ist unter f. mir bekannten Adresse
z. h. H. B.
Medaillon gefunden. Abzsh. Schulberg 17.
Manchette mit Knopf verloren. Abzu-
geben Breitestraße 88.
Ein gold. Ohrbommel mit weißem Stein
verloren. Gegen Bel. abz. ff. Draubanzg. 3.
Düngergruben können abgefahren werden.
Zu erfragen Feilerstraße 40.

Todes-Anzeige.
In vergangener Nacht 12 1/2 Uhr entschieb
nach längerem Leiden der pensionirte Ober-
feldmeister Friedrich Ebert in seinem
77. Lebensjahre.
Sanft ruhe seine Asche!
Halle, den 8. Februar 1877.
Die trauernden Hinterbliebenen.
(Hierzu eine Beilage.)